

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nr. 86.

Freitag den 29. October

1841

Ämtliche Erlasse.

Nagold. Horb.

Der Erlaß des gemeinschaftlichen Oberamts Freudenstadt in der Nummer 85 d. Blatts, die ordentliche Erwerbsbildung armer oder verwahrloster Kinder über 14 Jahren betreffend, findet auch auf die diesseitigen Bezirke volle Anwendung, und es werden die dort erwähnten Verzeichnisse auf den 1. Januar 1842 erwartet.

Den 26. Oktober 1841.

K. gem. Oberämter.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold.

[Schuldenliquidation.]

In der nachgenannten Santsache ist zur Schuldenliquidation zc. Tagfahrt auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Jakob Friedrich Walz, Tuchscheerer von Ebhausen

Mittwoch den 24. November d. J.

Morgens 9 Uhr.

Den 27. October 1841.

K. Oberamtsgericht,

H o r b.

Untertalheim,
Gerichtsbezirks Nagold.

[Schuldenliquidation.]

In der Santsache des Ludwig Kohler, Bürgers und Maurers dahier wird am Freitag den 26. November d. J.

Vormittags 10 Uhr

in dem Gemeinderathszimmer zu Untertalheim die Schuldenliquidation — verbunden mit einem Vergleichsversuche vorgenommen, wozu dessen Gläubiger und Bürgen unter dem Rechtsnachtheil eingeladen werden, daß diejenigen, welche ihre Forderungen an gedachtem Tage weder persönlich, noch durch gesetzlich Bevollmächtigte, noch durch einen schriftlichen Rezeß geltend machen, in der nächsten Gerichtsitzung von der Masse ausgeschlossen werden.

Am 25. October 1841.

K. Oberamtsgericht,
G. Akt. N i c k.

Oberamtsgericht Horb.

M ü h r i n g e n,

Oberamts Horb.

[Schuldenliquidation.]

Gegen den israelitischen Metzger Marx Rosenthal von Mähringen ist der Sants für den Fall rechtskräftig erkannt, daß dessen Schuldenwesen nicht durch Borg- oder Nachlassvergleich sollte erledigt werden können.

Zur Vornahme der Schuldenliquidation und des Vergleichsversuchs ist Tagfahrt auf

Freitag den 26. November d. J.

Vormittags 9 Uhr

anberaumt. Hierbei haben nun die Gläubiger und Bürgen so wie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde

Anspruch an die Masse zu machen haben, auf dem Rathhause zu Mähringen mit den auf ihre Ansprüche sich beziehenden Urkunden persönlich zu erscheinen oder durch gehörig bevollmächtigte Sachwalter sich vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können die Ansprüche auch schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle des Vergleichs, so wie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers, und die Genehmigung des Verkaufs der Masse, wird von den Gläubigern, welche sich hierüber ausdrücklich nicht erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der ihnen der Rangordnung nach gleichstehenden Gläubiger beitreten.

Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden am Schlusse der Liquidation von der Masse ausgeschlossen.

Den 25. October 1841.

K. Oberamtsgericht,
E b l e.

Forstamt Aitenstaig.

A i t e n s t a i g.

[Wegbau-Akford.]

In dem Försterhause zu Enzklösterle wird am 2. Novbr. d. J.

Morgens 9 Uhr

die Herstellung von circa 4000 Ruthen Waldwegen so wie der Bau von — hiemit in Verbindung stehenden

2 größeren } Dohlen,
25 kleineren }

in Abstreich gegeben, zu welcher Ver-



handlung die Afford's Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 25. Octbr. 1841.

K. Forstamt,
von Seutter.

Kameralamt Horb.

Horb.

[Geldzahlung der Gefällfrüchte betreffend.]

Die Gefällfrüchte dürfen auch heuer wieder in Geld bezahlt werden, wobei die schon seit mehreren Jahren bestehenden Bestimmungen im allgemeinen wieder in Anwendung kommen.

Zu Eröffnung der näheren Verkaufsbedingungen ist Tagsfahrt auf Freitag den 12. Novbr. 1841

Morgens 8 Uhr

festgesetzt, und es haben hiebei die Mairei- und Zehentpächter, die Giltträger, und im Namen der Gemeinden, welche den Zehenten gepachtet haben, die Ortsvorsteher zu erscheinen, wenn sie die Früchte in Geld zu bezahlen wünschen.

Die Ortsvorsteher des Bezirks haben Vorstehendes ihren AmtsAngehörigen sogleich bekannt machen zu lassen.

Den 26. October 1841.

K. Kameralamt,
Majer.

Durrweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Liegenschafts- und Heu- und Dehmd-Verkauf.]



Aus der Erbsmasse der Christian Mäderschen Eheleute wird die sämmtliche Liegen-

schaft am

Montag den 8. Novbr. d. J.

zum 2ten mal und am

Montag den 15. Novbr. d. J.

zum 3ten und letztenmal in Aufstreich gebracht.

Das Heu und Dehmd dagegen, etwa 400—500 Centner wird am

Dienstag den 16. Novbr. d. J.

verkauft.

Zu diesen Verhandlungen werden die Liebhaber se auf

Morgens 9 Uhr

in die Mäder'sche Behausung eingeladen.

Die Liegenschaft besteht in 1 geräumigen 2stockigen Wohnhaus mit Scheuer, Keller und Schopf unter einem Dach,

der Hälfte an einer Pottaschenhütte, einem Antheil an der Unterwaldacher Sägmühle,

„ „ „ „ Zinsbacher Sägmühle,

ungefähr 30 Morgen Aekern und Wiesen und

4 Morgen Wald und Egarte.

Die Liegenschaftskaufschillinge werden in Zieler zerschlagen und können, wenn 1/2tel bezahlt ist, längere Zeit gegen Verzinsung angebracht werden, das Heu und Dehmd dagegen wird um baar Geld verkauft.

Den 25. October 1841.

Waisengericht.
Vdt. Amtsnotar
zu Dornstetten,
Walther.

Dietersweiler.

Oberamts Freudenstadt.

[Gläubiger-Ausruf.]

Jakob Dölker, Schausler hat seine sämmtliche Liegenschaft an eine Tochter verkauft. Um für seine Gläubiger sorgen zu können, werden alle diejenige, welche an Dölker eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, dieselben binnen 3 Wochen hier anzumelden. Wer dieser Aufforderung keine Folge leistet, hat sich den Nachtheil, in den er gerathen könnte, selbst zuzuschreiben.

den 24. Oct. 1841.

Gemeinderath.

L o m b a c h,

Oberamts Freudenstadt.

[Schafwaide Verleihung.]

Die hiesige Schafwaide, welche im Vor-



sommer 150 und im Nachsommer 200 Stück ernährt, wird

am 11. Novbr. d. J.

Nachmittags 2 Uhr

in dem Rathszimmer hier auf 1 oder 3 Jahre zur öffentlichen Verleihung gebracht, zu welcher Verhandlung die Pacht Liebhaber eingeladen werden.

Unbekannte Pacht Liebhaber haben sich mit beglaubigten Vermögens- und Prädikatszeugnissen auszuweisen.

Den 22. Oktober 1841.

Schultheiß G u h l.

Baiersbronn,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

[Liegenschaftsverkauf und Gläubiger Aufforderung.]



Der Gemeinderath wurde vom Kön. Oberamtsgericht beauftragt, die Liegenschaft und Fahrnißstücke des Ludwig Rothfuß, Fuhrmanns dahier, so weit sie zu Deckung der Schulden nöthig sind, im Executionsweg zu verkaufen.

Die Liegenschaft besteht in: der Hälfte an einem 2stockigen Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Keller, im Dorf an der Straße nach Reichenbach;

dem vierten Theil an einer 2stockigen Sägmühle mit eingerichteter Wohnung in der Neuthe, an dem wasferreichen Forbachflus.

1 Morgen 1 Viertel 10 Ruthen Acker und circa 1 1/2 Morgen Wiesen guter Qualität.

Fahrnißstücke durch alle Rubriken, namentlich Fuhr- und BauernGeschirr, allgemeiner Hausrath zc. kommen mit vorstehender Liegenschaft am

Mittwoch den 3. October d. J.

Vormittags 8 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum öffentlichen Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Auswärtige Liebhaber haben sich mit obrigkeitlich beglaubigten Vermögenszeugnissen zu versehen.

Die noch unbekanntem Gläubiger des Ludwig Rothfuß werden zugleich aufgefordert, ihre Forderungen längstens bis 3. October d. J. geltend zu machen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie bei der Kaufschillings-Verweisung nicht berücksichtigt würden.

Den 13. October 1841.

Der Gemeinderath,
für denselben der Vorstand,
W e i d e n b a c h.

Bei
[Ge]
Bei
liegen
und
Gulden zum
Den 25.

Außeran

[Zunft

Donnerstag
werden ange
lediget, nam
ausgeschriebe
daher die L
hiesigen Lad
Parzellen h
geschlossenen
ken gefällig
Lehrlinge,
übertreten w

bei dem D
Ausweis vo
ben, zur Pr
Lehrmeister
Lehrjungen
gedachtem
W
mit denselbe
Pflegeru auf
haben.

Den 24.

Obmann
M ü z e l.

[G
Bei
gegen
Gulde
Den 25.

Dachliebhaber haben
ten Vermögens- und
auszuweisen.
ber 1841.
Schultheiß Guhl.

sbromm,
Freudenstadt.
verkauf und Gläu-
forderung.]

Gemeinderath wurde
ön. Oberamtsgericht
agt, die Liegenschaft
des Ludwig Rothfuß,
er, so weit sie zu De-
nen nöthig sind, im
verkaufen.

ast besteht in:
dem 2stöckigen Wohn-
euer, Stallung und
erf an der Straße nach

an einer 2stöckigen
t eingerichteter Wob-
Neuthe, an dem was-
bachfuß.

rtel 10 Ruthen Acker

Wiesen guter Qua-

durch alle Rubriken,
und BaurenGeschirr,
rath zc. kommen mit
nschaft am

3. October d. J.
tags 8 Uhr

hhaus zum öffentlichen
e Liebhaber eingeladen
rtige Liebhaber haben
ich beglaubigten Ver-
zu versehen.

bekanntem Gläubiger
hfuß werden zugleich
Forderungen längstens
J. geltend zu machen,
es sich selbst zuzuschrei-

se bei der Kauffchil-
nicht berücksichtigt

ber 1841.
Der Gemeinderath,
enselben der Vorstand,
Weidenbach.

Vollmaringen,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Bei der hiesigen Heiligenpflege
liegen gegen 2fache Versicherung
und 5 Prozent Verzinsung 250
Gulden zum Ausleihen parat.

Den 25. October 1841.

Heiligenpfleger
Müller.

Außeramtliche Gegenstände.

Freudenstadt.

[Zunft der Zimmerleute.]

Donnerstag den 11. t. M. November
werden angefallene ZunftGeschäfte er-
lediget, namentlich Lehrlungen ein- und
ausgeschrieben werden, und es werden
daher die löblichen Vorstände der zur
hiesigen Lade gehörigen Gemeinden und
Parzellen höflichst ersucht, dies den in-
geschlossenen Meistern mit dem Bomer-
ten gefällig zu eröffnen, daß diejenigen
Lehrlunge, welche in den Gesellenstand
übertreten wollen, sich Tags zuvor

Mittags

bei dem Oberzunftmeister mit einem
Ausweis von ihrem Lehrmeister versee-
hen, zur Prüfung zu melden — deren
Lehrmeister und diejenigen aber, welche
Lehrlungen einzuschreiben hätten, an ob-
gedachtem Tag selbst

Vormittags 9 Uhr

mit denselben und ihren Vätern oder
Pfleger auf der Herberge zu erscheinen
haben.

Den 24. October 1841.

Obmann Zunftvorstand,
Müßel. Oberzunftmeister
Jgst. Sak. Fr. Bernhardt.
Obermeister

Wils. Frd. Bernhardt.
Alt Matth. Wösch.

Altenstaig.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen
gegen gesetzliche Versicherung 200
Gulden zum Anleihen parat.

Den 25. October 1841.

Waldhornwirth
Kempf.

Nagold.

[Bäume-Empfehlung.]

Der Unterzeichnete macht hiemit die
ergebenste Anzeige, daß er von einer
Baumschule auf dem Schwarzwald den
Auftrag hat, Bestellungen von allen
Sorten 5 und 6jährige Obstbäume,
welche für das hiesige Klima ganz
tauglich sind, anzunehmen, und sichert
die billigsten Preise zu.

Den 28. Oct. 1841.

Carl Sprenger, Gärtner,
logirt im Hirsch dahier.

Horb.

Von der Direction des württembergi-
schen allgemeinen Versicherungs-Verein
gegen Kindvieh und Pferdeverluste zu
Heilbronn, wurde dem Unterzeichneten
die Agentur für den Oberamtsbezirk
Horb übertragen, er empfiehlt sich des-
halb zu Versicherungs-Anträgen, und
ersucht die löblichen Schultheißenämter
ihre Amtsuntergebene auf diesen für
Kindvieh und Pferdezuucht so wichtigen
Verein aufmerksam zu machen.

Den 22. Oct. 1841.

Wundarzt Häberle.

Baiersbronn.

Oberamts Freudenstadt.

Buchenes Scheutter- und Prügels- sowie
auch tammenes Scheutterholz steht zum
Verkaufe bereit bei

Kronenwirth Wurz.

Pfalzgrafenweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Hausverkauf.]

Da ich von hier hinwegziehe,
so bin ich gesonnen mein, erst
vor einem Jahre neu erbau-
tes Haus, mit dabei befindlichem Kü-
chengarten zu verkaufen.

Dasselbe steht an der Landstraße,
ist 2stöckigt, mit der angebauten Scheuer
46 Schuh lang und 32 Schuh breit.
Im untern Stock befindet sich ein heiz-
bares Zimmer mit Küche und Stallung
zu 6—8 Stück Vieh, und hinten am
Haus ein gewölbter Keller.

Im 2ten Stock die Wohnstube mit
Küche und Speiskammer, nebst 2 wei-
tern Zimmern.

Auf den 2 Bühnen Kammern zu
Aufbewahrung von Früchten oder andern
Effekten.

Der Kauffchilling kann in mehreren
Zielern bezahlt und die Sache von et-
waigen Liebhabern täglich eingesehen und
mit mir unterhandelt werden.

R. Forstwarth,
Etter.

Nagold.

Fortlaufende Berichtskalender für Orts-
vorsteher sind gebunden zu haben à 40 kr.
bei

F. W. Wischer.

Nagold.

[An die Herren Geistliche.]

FamilienRegister nach neuer zweckmä-
ßiger Eintheilung auf fein Medianpa-
pier sind stets vorräthig zu haben bei

F. W. Wischer.

Nagold.

Wer sich auf einen MilitärdienstKest
lokaufen will, findet einen Erfakmann.
Wo? sagt Ausgeber dieses Blatts.

Den 25. October 1841.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen 150 fl.
Pflegerchaftsgeld gegen gesetzliche Ver-
sicherung zum Ausleihen parat.

Den 26. Oktober 1841.

Michael Kühnle, Bauer.

Altenstaig.

Um die vielen Unannehmlichkeiten und
den Streit, den ich beim Einkassiren
von Schnittlohn habe, zu vermeiden,
mache ich hiemit bekannt, daß Niemand,
sey es Hiesiger oder Fremder, seine auf
meiner Sägmühle gesägte Schnittwaare
abführen darf, ehe der Schnittlohn nicht
an mich selbst oder an meinen Säger
bezahlt ist.

Die Herrn Ortsvorstände in der
Umgegend werden höflich gebeten, obi-
ges gef. bekannt machen zu lassen.

Den 22. October 1841.

Sägmühlebesitzer
Jac. Schönhuth.



Freudenstadt.
[Verpachtung oder Verkauf
einer frequenten Schild-
wirthschaft.]

In einer frequenten Oberamtsstadt auf dem Württemberg'schen Schwarzwald, wird eine bisher sehr besuchte Schildwirthschaft auf 3—9 Jahre unter günstigen Bedingungen verpachtet, oder wenn sich Kaufs-Liebhaber finden, unter annehmbaren Zahlungsfristen verkauft.



Auf frankirte Anfragen ertheilt die nöthige Auskunft das öffentliche Bureau von Weimer.

Fünfsbronn,
Oberamts Nagold.
[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen 500 fl. gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.
Gemeindepfleger
Reinhardt.

Oberthalheim,
Oberamts Nagold.

An dem am 23. Oktober d. J. abgehaltenen Schafmarkt in Sulz ist dem Schäfer Kaspar Bischof auf dem Heimwege ein Zeithammel unwissend unter seine Schafherde gekommen, der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen Ersatz dahier abholen.

Den 26. October 1841.

Für den Schäfer,
Matth. A. de, Gemeinderath.

Die zwei Welten.

Zwei Welten gibt's die ihre weiten Pforten
Uns öffnen und zum Eintritt freundlich laden
Und Schmerz und Lust sie sprossen hier wie dorten,
Doch keimen sie auf ganz verschied'nen Pfaden.
Du kannst ein Riese in der einen seyn
Und in der andern bist du winzig klein.

Die eine Welt ist sichtbar deinem Auge,
Du schaust und hörst und greiffst sie mit den Händen,
Du naddst dich ihr schon mit dem ersten Hauche
Und weißt darin, bis daß die Sinne enden,
Sie schlingt um dich ein unauflöslich Band,
Du bleibst ihr Sclav' bis an des Grabes Rand.

Die and're kannst du nicht so leicht erreichen,
Zu feil sind für das zarte Kind die Sprossen
Und wenn die Jahre schon die Haare bleichen,
Ist sie für Viele dennoch fest verschlossen.
Doch wer es fand, des Eingangs Zauberwort,
Der fühlt sich frei und stark und glücklich dort.

In jener ersten Welt gilt der am meisten,
Den Stand und Reichthum, Kron' und Scepter schmücken,
Mag er auch mancher Unthat sich erdreisten,
Es gibt doch Schmeichler, die vor ihm sich bücken;
Der Zufall nur hat ihn so hoch gestellt,
Ein Windhauch weht und sieh' er schwankt und fällt.

Die zweite Welt hat and're Rangestufen,
Nicht Adel noch Geburt führt hier zum Throne,
Nur wer es würdig, ist dazu berufen,
Und dem Verdienst allein deut man die Krone;
Kein Sturmgebräus streift ihre Blüten ab,
Sie sprossen duftend noch selbst aus dem Grab.

Die Schätze, die wir mühsam hier erringen,
Wonach wir in der Erde wühlend graben,

Kann eine Stunde Mißgeschicks verschlingen,
Sie raubt uns schnell das Liebste, was wir haben;
Der heute noch ein Gott der Erde war,
Ist morgen seines ganzen Glückes baar.

Doch was wir dort uns sammeln und erwerben,
Sind Edelsteine, welche herrlich zieren,
Sind Schätze, die nicht rosten und verderben,
Sind Güter, welche nie an Werth verlieren.
Und wärest du auch hier dem Vetter gleich,
Dort bist du unberaubbar ewig reich.

Hier herrschen Vorurtheil und Convenienzen,
Die Selbstsucht spreizt und bläht sich allerwegen;
Gewaltsam eingezwängt in enge Gränzen,
Kann sich ein kühner Genius nicht bewegen.
Der reinste Wille wird von Wahn mißkannt
Und er erlahmt am ew'gen Widerstand.

Dort tragen nie erschöpfte Adlerschwinger
Den Geist empor zu nebelreichen Höhen,
Wohin er zielt, vermag er auch zu dringen,
Nichts hindert ihn am jähen Aufwärtsgehen;
Wie weit ihn auch der starke Fittig trug,
Frei ist und fessellos der Sonnenflug.

Die eine Welt — ist die auß're, laute,
An deren Scholle wir so gerne basten;
Wie schön und reich der Schöpfer sie auch baute,
Entweid'n sie oft doch nied're Leidenschaften.
Wer nach dem Höheren nicht emsig strebt,
Der hat ein armes Leben nur gelebt.

Die and're Welt — es ist die inn're, stille
Der Seele Reich, die Werkstatt der Gedanken,
Sie gibt dem Geiste ed'le Kraft und Fülle,
Erweitern in's Unendliche die Schranken.
Der Weg zu ihr ist steil, doch schön der Lohn,
Er führt den Menscheng Geist zum Gottesthron.

In einem
stübchen des
Morgens, der
Fenster und
hatte in der
unterbrochenen
gestern eingega
nen zu bleiben
wenn er sich s
immer am wol
ländlichen Sti
Reiz für ihn

Als Felix
eine Zeit lang
er nach der P
an der Pforte
„Du bist
dieser, und mü
hier außen her
Heufröhnerinne
unterhalten sic

„Liebe, li
andere Worte
an seine Brust
„Aber wo
Köbchen, ihn
Rechte sanft ü
meinen,“ —

heute recht zu
„Ach, gut
„Mathilde ist
„Unstreitig
versichert!“ —
vergiß jezt de
will. Mathild
seelengut, aber
tern. Laß ihn
Du jezt als d

„So an
nicht!“ — klag
„Besinnst
— „was die
Klage erwiede
Sey heiter, de
seyn!“ —

Felix folg
Unbekann
lich, vertraue
Wesen, zu w
so innig sich
fühlt. Der A

Kriegs- und Friedens-Erlebnisse.

Erzählung.

(Fortsetzung.)

In einem freundlichen nach Osten gelegenen Oberstäubchen des Pfarrhauses zu Wiederau stand früh am Morgen, der dem Laustage folgte, Hordau am offenen Fenster und sah dem kommenden Lichte entgegen. Er hatte in der vergangenen Nacht nur einen kurzen, oft unterbrochenen Schlummer gefunden. Freudig war er gestern eingegangen auf das Anerbieten Vollmers, bei ihnen zu bleiben, so lange es ihm zusagen möchte, denn wenn er sich schon im Beisammenseyn mit diesen Beiden immer am wohlsten fühlte, so hatte der Aufenthalt in der ländlichen Stille Wiederau's seit gestern einen unendlichen Reiz für ihn gewonnen.

Als Felix gestern so häufig die Zimmer verlassen und eine Zeit lang im Freien umhergeschwärmt, trat ihm, als er nach der Predigerwohnung sich zurück wendete, Rosalie an der Pforte entgegen.

„Du bist mir ein sauberer Herr Gevatter!“ — sprach diese, und müdete sich, dieß zürnend zu thun — „schwärmst hier außen herum, laufft wohl gar nach den schmucken Heufröhnerinnen, und im Zimmer sitzen Deine Damen und unterhalten sich von Hühnern und Butterpreisen.“

„Liebe, liebe Rose!“ — erwiderte Felix, ohne noch andere Worte finden zu können und preßte ihre Hände an seine Brust.

„Aber was soll denn die trübe Wolke da?“ — forschte Röschen, ihn jetzt aufmerkamer betrachtend, und ließ ihre Rechte sanft über seine Stirn weggleiten. — „Ich sollte meinen,“ — fuhr sie fort — „der Herr Wetter könnte heute recht zufrieden seyn?“

„Ach, gutes Röschen, Mathilde“ — seufzte Felix — „Mathilde ist ein Engel!“

„Unstreitig, wenn es ein Herr Kavallerielieutenant versichert!“ — entgegnete das junge Weib. — „Aber vergiß jetzt den Hufaren, der Alles im Galopp erreichen will. Mathilde“ — fügte sie ihrer Rede noch an — „ist seelengut, aber Du darfst sie nicht durch Sturm einschüchtern. Laß ihr Zeit, und es kann Alles sich erfüllen, was Du jetzt als das Höchste, Herrlichste erkennen magst.“

„So an mich halten, lieb' Röschen! ich kann das nicht“ — klagte Hordau — „ich bin das nicht gewohnt.“

„Besinnst Du Dich, mein Freund,“ versetzte Rosalie — „was die Gräfin Terzky dem Max auf seine ähnliche Klage erwiderte? Komm zur Gesellschaft und sey heiter! Sey heiter, denn Du hast keine Veranlassung es nicht zu seyn!“ —

Felix folgte der holden Führerin.

Unbekannt mit den Künsten seiner Kofetterie, natürlich, vertrauend, offen, war Mathilde eines jener lieben Wesen, zu welchem der unverdorbene Jüngling so schnell, so innig sich hingezogen, denen er sich so bald bekannt fühlt. Der Baron und der Superintendent waren in ein

tiefes Gespräch gerathen; So wiec hatte die Unterhaltung des älteren Fräulein's Konreem und der Wittve übernommen und so ward unserm jungen Freunde im ungestörten Beisammenseyn mit Mathilde und Röschen ein stundenlanger, herrlicher Genuß.

Aus den Gesprächen der Freundinnen vernahm Felix manches Mathilde und ihre Familie Betreffende. Vor drei Jahren schon hatte das liebliche Mädchen die treue, sorgende Mutter verloren. Von dieser Zeit an sagte dem Baron, der bis daher in einem Staatsdienste in der Residenz gelebt, seine Stellung und der Aufenthalt dort nicht mehr zu. Er bezog sein schönes Gut Wiederau und gab seinen Töchtern eine liebevolle, gewissenhafte Erzieherin in der Person seiner Schwester Erdmuthe, während sein älterer Sohn in einem Cheveaurlegerregimente diente. Nur während des Winters pflegte Herr von Konreem seitdem einige Wochen in der Stadt zuzubringen, wohin seine Familie ihn folgte, und er fand sich durch den Umgang benachbarter Edelleute und einiger Geistlicher sattfam entschädiget für das, was er im Gegensehe zum Residenzleben hier nicht finden konnte. Auch Mathilde äußerte, daß sie sich hier recht wohlgefalle, „besonders“ — setzte sie hinzu und legte den schönen Arm um den Nacken der Freundin — „besonders seit mein theures, freundliches Röschen hier hauset, vermisse ich nichts, gar nichts.“

Unsere holden Leserrinnen dürfen deshalb durchaus nicht glauben, daß Mathilde blos ein liebes „einfach ländliches Mädchen“ gewesen, und nichts mehr Herr von Konreem sorgte vielmehr für den besten Unterricht seiner Töchter in allem dem, was die heutige große — oft gar irrig se i n e g e n a n n t e — Welt von den Damen der Salons verlangt. Tante Erdmuthe aber hatte den gemüthlichen Theil der Erziehung ihrer Nichten übernommen, und die Früchte derselben zeigten, daß diese den treuesten, den besten Händen übergeben gewesen, zum Theil noch war.

Rosalie beurlaubte sich auf kurze Zeit, um, wie sie sagte, ihrer kleinen Hauswirthschaft einmal nachzusehen. Es war kein plötzliches Erröthen, es war nicht der Ausdruck größerer Verlegenheit, was dabei von Mathilde's Gesicht sich abspiegelte; noch weniger begehrte sie ängstlich die Freundin zu begleiten; völlig unverändert aber blieb sie wohl nicht, und Felix verrieth eine Befangenheit, die Mathildes aufkeimendem Wohlwollen für ihn eine schöne, innige Achtung beigefellte. Ermuthiget eben durch das, was Felix verrieth, nahm das herrliche Mädchen den Faden des Gespräches wieder auf; unbefangener ward auch bald die Rede des jungen Soldaten wieder, und als Rosalie zu ihnen zurückkehrte, sah sie, daß des Jünglings Hand auf der der Freundin lag, und das liebliche Mädchen zog jetzt die kleine Rechte sanft und nur langsam zurück.

Da lud die jugendliche Wirthin zum Abendtische ein. Felix ward der mittlere Ehrensitz zwischen dem rosigen Mädchen und der Wittve.

Der wohlwollende Baron hatte schon gestern mit Be-

dacht für den Keller Vollmers gesorgt; auf seine Veranlassung war Fraulein Erdmüthe in Bezug auf einige kalte Schüsseln seinem Vorbilde gefolgt. Es war ihm eine besondere, glückliche Gabe eigen, so etwas zu thun, ohne daß die Empfangenden jemals ein Gefühl der Kränkung empfinden könnten. Am allerwenigsten konnte dieß jemals bei Pfarrers der Fall seyn; Herr von Konremm hatte sich des mittellosen Vollmer bei dessen häuslicher Einrichtung wahrhaft väterlich angenommen, Matilde aber war gewohnt, mit nur seltenen Ausnahmen Nachmittag und Abend bei Rosalie zu seyn, oder diese bei sich zu sehen, und bei ihnen fand der Ausdruck gerechte Anwendung: „Ein Herz und Eine Seele!“

Der fleißig geleerte Becher führte Frohsinn und Lebendigkeit herbei. Der Baron und der Superintendent, von gegenseitiger hoher Achtung beseelt, traten einander immer näher, und wechselten manches freudig launige Wort. Es hat, namentlich für jüngere Anwesende, einen besonderen, wir möchten fast sagen, wohlthätigen empfundenen Reiz, Männer solches Lebensalters, solcher Bildung in weinsfroher Laune zu sehen, die, unbemerkt für die Andern, gewiß jederzeit eben von Alter und Bildung bewacht bleibt. Dem jüngeren Tischgenossen dünkt es dann, es stellten Jene ihm sich näher, aber der Bescheidene wird sich deshalb doch nicht erlauben, sich ihnen gleichstellen zu wollen. Auch die Wittve schien jetzt minder davon ergriffen, daß sie heute hier nur Gast sey, wo es sonst ihr Tisch war, an welchem oft genug Frohe sich versammelten; Matilde aber weigerte sich nicht, vom goldenen Nebenblute zu nippen, wenn Rosa, wenn Felix mit ihr anzustoßen begehrien.

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

Es ist kein Wunder, daß in manchem Hause so viel gebrummt wird. In Iserlohn allein sind Jahr aus Jahr ein 120 Personen bloß mit Verfertigung von Drummseisen beschäftigt.

Lauter Folgen des Dampfes. Von New-York braucht man bis Paris nur 14 Tage Zeit und doch hat man dabei 400 Meilen zur See und 186 Meilen zu Land zurückzulegen.

† Im Kurhessischen hat ein Mann in der Trunkenheit seine Frau mit einem Stein erschlagen, und ein anderer seine Frau von hinten so getreten, daß sie eine Viertelstunde nachher starb.

Ein tapferer Esser in Paris wettete kürzlich, er wolle in 12 Minuten 2 Pfund Brod und 26 Häringe essen. Er trank dazu

4 Flaschen Bier und 16 Gläser Brantwein und war in 11 Minuten mit dem Schmaus fertig. Auch in Nagold gibt es wackere Esser, erst vor einigen Tagen, hat Einer 5 Würste und einen 2 Pfänder in ungefähr 10 Minuten aufgezehrt. Wohl bekomm's.

(Ein Banquerotteur in Paris.) Der „Tomp“ enthielt den 5. October, (und gewiß mit vollem Recht) einen höchst aufgedrachten Artikel gegen Hrn. von Est, einen jungen Speculanten, der Bankerutt gemacht hat, und gesüchiet ist. In demselben liest man: „Dieser junge Mensch, er zählt noch nicht 24 Jahre, hat eine Zeit lang mit seltenem Glück in den Fonds speculirt. Er gewann im Laufe des vorigen Jahres allein 225,000 Fr. Dafür hat er in diesem Jahre 500,000 verloren, oder vielmehr Diejenigen um 425,000 Fr. gebracht, die ihm ihr Vertrauen geschenkt haben. Wir hatten mit Unrecht von seiner Flucht gesprochen; sie war damals nur noch Project und Gerücht. Hr. v. Est kam selbst zu uns, und gab uns die festeste Versicherung, daß er seine Verpflichtungen bis auf den letzten Heller zu erfüllen trachten werde. Er heuchelte mit einem Grade der Keckheit, der Mißtrauischere getäuscht haben würde. Eine der Personen, welche ihn begleiteten, als er uns diese Erklärung gab, und die sich für seine Ehre zum Bürgen stellte, ist durch ihn um 50,000 Fr. gekommen, und hat vergeblich 100 Lieues gemacht, um ihn einzubelen. Es war einer von denen, die Hr. v. Est zu einer Jagdpartie auf heute eingeladen hatte. Denn er hat bis auf den letzten Augenblick die unverschämteste Komödie gespielt, und alle Einrichtung so getroffen, daß er seinen Gläubigern nichts hinterläßt als sein Mobiliar, welches er nicht eben so mitnehmen konnte, wie sein Geld. Die Gesezgebung ist ohnmächtig, um dergleichen zu strafen; so muß die Presse es mit aller Energie thun, damit Hr. v. Est wenigstens gezwungen sey, die Früchte seiner stählischen Industrie unter einem andern Namen zu genießen, als dem, den er so gebrandmarkt hat.“

(Neues Mittel, lästige Besuche los zu werden.) — (Paris.) Ein Schneider — welch ein bedeutsames Wort! Es ist das Alpdrücken jedes jungen Mannes, der gerne die Moden mitmacht, dem aber die Renten dazu fehlen; es ist das Bild der Wirklichkeit, das zuweilen in der Welt der Poesie hervortraucht, die Rechnung in der Hand und die Grobheit im Munde. Ein Schneider ist's, der heute vor Gericht erscheint, und 120 Fr. von Hrn. v. St. Marianne verlangt, einem der elegantesten Lions, die das Café Tortoni besuchen. — Der Modeherr: Dieser Mann hat mich meiner Rechnung wegen vorladen lassen; ich finde dies sehr ungeschicklich; warum bringt er mir sie nicht in's Haus? — Der Schneider: Der Himmel behüte mich davor, ich könnte während 6 Monaten keine Nadel mehr anzühren! — D. Präs.: Wie ist das zu verstehen? — D. Schneider: Hr. Präs., es gibt tausenderlei Mittel, um sich seinen Schneider, wenn man ihm Geld schuldig ist, vom Halse zu schaffen. Die Einen lassen ihm

sagen, sie seyen Esel, die das th bei dichterischen die Schneider d ist geistreich — llichkeiten — den daß man ihm ei D. Schneider: hierin zu wirksa Das laß ich mi derfahren. — D. — D. Modeherr zugänglich. — menschen die D Modeherr: A pfui — das ist dem gebe ich aber eine himmelschre D. Schneider sich vor, wenn durch seine Ma Voraus. Was t und von außen i wohl... der Glä und läßt auf d Hand zurück. (diese Art von ih ihn je wieder h Zimmer zu gehe gant, der seine sucht, wird veru Tagen zu berich Sie morgen zu — D. Schneider Feuer!

(Der na durch die neueste in Stuttgart ein antreten. Di Rheinwald wo sie Universta

(Wo ist d unerfahren war Absicht, daselbst nette hatte in d deren Protection Ankunft in Par ihren Weg nach

sagen, sie seyen auf dem Lande... — D. Modeherr: Das sind Esel, die das thun; ich setze mich nie ins Grüne, nicht einmal bei dichterischen Empfindungen. — D. Schneider: Andere werfen die Schneider die Treppe hinab. — D. Modeherr: Das Mittel ist geistreich — ich geseh's (Lachen,) aber es hat seine Unannehmlichkeiten — denn man fällt seinem Nachbar dadurch beschwerlich, daß man ihm ein lästiges Wesen auf sein Territorium wirft. — D. Schneider: Hr. v. St. Marianne, ich muß es gesehen, nimmt hierin zu wirksamern Mitteln seine Zuflucht. — D. Modeherr: Das laß ich mir gefallen — er läßt mir doch Gerechtigkeit widerfahren. — D. Schneider: 's ist wahr, er läßt sich nie verleugnen. — D. Modeherr: Ich bin immer für Jedermann sichtbar und zugänglich. — D. Schneider: Er läßt auch nie seinen Nebenmenschen die Treppen auf allen Vieren herunter gehen. — Der Modeherr: Thätlichkeiten an unbedeutenden Wesen ausüben, psui — das ist gegen meine Gewohnheit. — D. Schneider: Trotz dem gebe ich aber doch nicht mehr hin, denn man brennt sich auf eine himmelschreiende Art bei ihm. — D. Präf.: Wie das? — D. Schneider: O! es ist eine Abscheulichkeit! Stellen Sie sich vor, wenn ein Gläubiger zu ihm kommt, so erfährt er es durch seine Maitresse, welche immer auf der Lauer steht, im Voraus. Was thut'er nun? er läßt die Thürklinte glühend machen, und von außen in die Wohnzimmerthür stecken... Sie verstehen wohl... der Gläubiger kommt, berührt beim Oeffnen die Klinke, und läßt auf derselben einen nambastnen Theil der Haut seiner Hand zurück. (Lange anhaltendes Lachen.) Ich wurde selbst auf diese Art von ihm angeführt, und bin fest entschlossen, sollte ich ihn je wieder besuchen müssen — nicht durch die Thür in sein Zimmer zu gehen. (Anhaltendes Gelächter.) — Der junge Elegant, der seine Gläubiger durch glühende Klinken zu vertreiben sucht, wird verurtheilt, seine Schneidersrechnung innerhalb acht Tagen zu berichtigen. — D. Modeherr zum Schneider: Kommen Sie morgen zu mir; ich werde die Sache in Richtigkeit bringen. — D. Schneider (lospischüttelnd): Gedrannte Kinder scheuen das Feuer!

(Der nach 9jähriger Haft) wegen politischer Vergehen durch die neueste Amnestie begnadigte Buchhändler Frankh ist in Stuttgart eingetroffen, und wird sein früheres Geschäft wieder antreten. Die ebenfalls amnestirten Herren Lohbauer und Rheinwald werden, dem Vernehmen nach, in Bern bleiben, wo sie Universitäts-Professuren bekleiden.

(Wo ist denn meine Tante?) Jung, unschuldig und unerfahren war Annette Sirot nach Paris gekommen, in der Absicht, daselbst ihr Glück als Dienstmädchen zu versuchen. Annette hatte in der Hauptstadt eine alte Tante, ihre Patin, auf deren Protection sie mit Bestimmtheit zählte. Sogleich nach ihrer Ankunft in Paris fragt sie nach der Straße St. Denis, schlägt ihren Weg nach der Wohnung der alten Tante ein, geht in das

Haus hinauf, ohne vorher mit dem Portier zu sprechen, und klopft auf gut Glück an eine Thür im vierten Stocke an. Ein alter Kauz mit einer rothen Perücke, unter welcher einige Büschel grauer Haare hervorguckten, mit einem verschmizten, heimtückischen Gesichte, öffnethr. — „Wohnt hier nicht meine Tante?“ sagte die junge Bäuerin. — „Ihre Tante, mein liebes, hübsches Kind... wie heißt denn Ihre Frau Tante?“ — „Ich bin Ihre Nichte, Annette, von Arpajon, aber ich muß Ihnen sagen, daß sie mich seit dem Tage, an welchem sie mich über die Laufe hielt, nicht wieder gesehen hat, und ich sie auch nicht; ich glaube, die gute Tante Sirot wird mich nicht wiedererkennen.“ — „Wie Mutter Sirot ist eure Pathe?“ — „Ei versteht sich... ist sie denn nicht zu Hause?“ — „Wie! Annette! du bist's! du, die ich als kleines Kind gesehen habe. Tausend alle Welt, was bist du groß geworden! bist jetzt ein erwachsenes Frauenzimmer, und was noch mehr ist, ein schönes Frauenzimmer.“ — „Sie sind gar zu gütig, lieber Herr; aber meine Tante?“ — „Und was willst du denn eigentlich in Paris beginnen, mein Kind?“ — „Ich will mein Glück hier versuchen!“ — „So, so! du hast also ein gutes, einträgliches Gewerbe gelernt?“ — „Das versteht sich!“ — „Und was für eins?“ — „Ich bin Dienstmädchen, — es fehlt mir nichts, als eine Stelle, aber es gibt deren ja viele in Paris. Meine Tante muß mir eine gute zu verschaffen suchen, aber — wo ist denn meine Tante?“ — „So, du suchst also eine Stelle? Laß das gut seyn, liebes Kind, wir wollen schon etwas Tüchtiges heraus finden — aber siehst du, in Paris brauch't's eben Zeit, bis man etwas Gutes findet. Die Stadt ist groß — die Sache geht nicht so schnell.“ — „O! das thut nichts — ich kann's schon abwarten!“ — „Abwarten, das ist gleich gesagt, — es kostet aber viel Geld in Paris! du hast also einen gepickten Geldbeutel mitgebracht, um abzuwarten?“ — „Das will ich meinen! meine Mutter hat mir eine hübsche Rolle von 100 Franken mitgegeben — damit kann ich wenigstens 6 Monate warten.“ — „Ohne Zweifel; du scheinst aber nicht zu wissen, daß Paris eine Art von Diebshöhle ist, und daß, wenn du diese Geldrolle behältst, sie dir vielleicht morgen schon gestohlen wird.“ — „Das ist möglich, ich gebe deshalb die 100 Franken meiner Tante, die mir sie aufbewahren soll; aber, wo ist sie denn meine Tante?“ — „Arme Annette, das trifft sich jetzt gerade recht ungeschickt, deine Tante ist seit drei Tagen auf dem Lande, sie ist zum Herbst eingeladen worden.“ — „Der Laufend, das ist ärgerlich.“ — „Ich will dir deine Tante bis zu ihrer Rückkunft zu ersuchen suchen.“ — „Sie, mein Herr, wer sind Sie denn?“ — „Wie! du fragst noch — sagt dir die Stimme des Blutes denn gar nichts?“ — „Welche Stimme des Blutes?“ — „Freilich, die Stimme des Blutes! ich bin ja dein Onkel, der Mann deiner Tante.“ — „Sie sind mein Onkel Sirot?“ — „Versteht sich!“ — „Nein, das ist nicht übel, vor 5 Jahren sagte man uns, er sey gestorben!“ — „Warum nicht gar, das war vielleicht zur Zeit meiner großen Krankheit.“ — „Ach! was ist das so drollig, wir haben ja alle Trauer um Sie angelegt.“ — „Wirklich, das ist ganz possierlich!“ — „Was werden die staunen, wenn ich ihnen schreibe, daß Sie

nicht gefordert sind!" — „Nun, gib mir jetzt deinen kleinen Schatz, damit ich ihn vor Dieben sicher stelle.“ Annette gibt mit Freuden ihrem vermeintlichen Onkel Sirot die 100 Fr., und geht hierauf, ihren Koffer zu holen, denn der gute Onkel wollte nicht, daß sie anderswo als bei ihm logire. Als sie mit ihren Habseligkeiten zurückkommt, klopft sie von neuem an die Thür, aber Niemand antwortet ihr. Sie klopft wiederholt, jedoch ohne Erfolg. Endlich erscheint ein durch den Lärm ungeduldig gewordener Bewohner auf dem Gänge, und fragt das Mädchen nach seinem Begehre. — „Ich möchte gerne zu meinem Onkel Sirot.“ — „Ein Onkel Sirot?“ sagte der Nachbar, „ja wo soll denn der wohnen?“ — „Hier in diesem Zimmer.“ — „Bewahre! hier wohnt Vater Charlot.“ — „Ist er nicht mein Onkel?“ — „Das weiß ich nicht, aber er heißt so wenig Sirot, als Hans oder Peter.“ — „Ach großer Gott! er ist nicht mein Oheim? und meine 100 Franken die ich ihm übergeben habe.“ Annette errieth nun, daß sie betrogen worden war, sie schrie, klagte und weinte so laut, daß sich bald alle Hausbewohner um sie versammelten. Das arme Mädchen erzählte ihnen den Hergang der ganzen Geschichte. Wüthlich stürzt eine der zührenden Hausbewohnerinnen in die Arme Annetten's; diese Frau ist die Tante Sirot, die ein Stockwerk höher als der alte Charlot wohnte. Tante Sirot führt ihre Nichte zum Polizei-Commissär, und es dauert nicht lange, so wird der Vater Charlot verhaftet. — Heute steht sich derselbe von dem Zuchtpolizei-Berichte zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe und Heraus-

gabe der 100 Franken verurtheilt, die er sich auf so unrechtlche Weise hatte zueignen wollen.

Viersylbige Charade.

Erste und zweite Sylbe.

Sie theilen liebend mit uns Freud' und Schmerzen,
Begleiten uns durch's buntdbewegte Leben,
Erwärmen kalte, zähmen wilde Herzen
Und können Himmelseligkeit uns geben.

Dritte und vierte Sylbe.

Sie wohnen einst in unsrer Väter Mitte,
Geliebt von ihnen wie des Waldes Eichen;
Doch als sich glättete die rauhe Sitte,
Sah man sie mehr und mehr von uns entweichen.

Das Ganze.

Das Ganze soll zwar Wechsel oft erfahren,
Doch will ich fest an seine Dauer glauben
Und diesen Glauben treu und rein bewahren.
Nicht' bittere Erfahrung ihn nicht rauben.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig, am 27. Octbr. 1841.		In Freudenstadt, am 25. Octbr. 1841.		In Tübingen, am 22. Octbr. 1841.		In Calw, am 25. Oct. 1841.	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel alter 1 Schfl.	6 36	Kernen . 1 Schfl.	14 24	Dinkel . 1 Schfl.	6 54	Kernen . 1 Schfl.	15 6
	6 30		13 20		5 50		14 45
Dinkel neuer 1 Schfl.	6 30	Roggen . — —	12 16	Haber . . — —	4 24	Dinkel . — —	12 12
Haber . — —	4 30		7 12		3 45	Haber . . — —	6 33
Bersten . — —	5 40	Bersten . — —	6 24	Bersten . 1 Sri.	3 25		5 23
	6 50		6 15	Kernen . . — —	3 6	Haber . . — —	4 50
Roggen . — —	8 28	Haber . . — —	6 24	Linien . . — —	— 42	Roggen . 1 Sri.	3 45
	— 28		6 24	Erbfen . . — —	— 42	Bersten . . — —	3 24
Kernen . — —	14 24		6 24	Wicken . . — —	— 42	Bohnen . . — —	1 12
	12 48		5 24	Bohnen . . — —	1 20	Wicken . . — —	1 12
Bohnen . 1 Sri.	1 24	Brod-Taxe.		Brod-Taxe.		Bohnen . . — —	1 12
Erbfen . . — —	1 30	4 Pfund Kernenbrod	— 15	4 Pfund Kernenbrod	— 15	Wicken . . — —	1 12
Brod-Taxe.		4 Pfund Mittelbrod	— 12	1 Kreuzerweck muß	— 15	Erbsen . . — —	— 12
4 Pfund Kernenbrod	— 12	4 Pfund Schwarzbrod	— 11	wägen 6 Loth 2 Qt.	— 15	Linien . . — —	— 12
1 Kreuzerweck muß	— 12					Brod-Taxe:	
wägen 7 Loth.						4 Pfund Kernenbrod	— 12
						1 Kreuzerweck muß	
						wägen 7 Loth.	

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.

Nr. 8

Amtl

Oberam

Fr

[Anforderung
Der Bauern
von Fluorn,
hier in Unter
sein Aufsteh
aufgefordert,
der unterzeich
widrigenfalls
folgt würde.

Den 29. S

für
der

Oberamt

[Schu

In der nächst
Schuldenliqui
die bezeichnete
die Gläubiger
geladen werde
renden, sowie
aus den Ge
von der Mass
übrigen nicht
aber wird an
sie hinsichtlich
der Genehmig
MasseGegenst
des Güterple
Mehrheit ihre
Sophie, geb.
benen Fr
Barenwir